Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verwöhnt. Ich möchte alle Schweizer warnen. Meine ganze Reise lehrte mich, wir sind verweichlicht. Wir müssen bescheidener leben lernen. Unsere Arbeitslosen klagen. Sie sprechen von Hunger und Elend. Ich behaupte heute, kein Schweizer kennt das richtige Elend. Ich kann hier in Johannesburg besser sparen als in Zürich. Ich verdiene im Vergleich nicht mehr. Wiederum erschrecke ich. Was brauchen die meisten Schweizer, bis sie befriedigt sind. Denke an die Kinos, Theater, Bälle, Konzerte, Wirtshäuser, an alle Vergnügungsorte. In dieser großen Stadt sind sie an einem kleinen Ort.

Von den Mängeln dieser Stadt will ich Dir später erzählen. Sie ändern nichts an dieser Einsicht. Ich wollte Dir mit diesem Bericht nur raten. Uebe Dich darin, mit weniger zufrieden zu sein. Hüte Dich vor dem runden Spießbürgerbauch. Dicke Menschen entbehren und verzichten nicht gern. Sie lieben lange Nächte, weiche Betten, warme Zimmer. Sie scheuen kaltes Wasser. Eine harte Arbeit erschreckt sie. Sie kämpfen nicht mehr. Sie wollen Ruhe. Es sprüht kein Feuer mehr in ihnen. Sie leisten nicht mehr viel. Ihr Wille bricht bei jedem Hindernis. Die Bequemlichkeit macht sie schwach. Das Laster siegt. Unser Charakter verliert."

Diesem Brief ist nichts beizufügen. Mein Freund hat ihn geschrieben. Er übertreibt vielleicht ein wenig. Er hat aber recht. Ich weiß warum, und Ihr, liebe Leser, sicher auch.

-hn-

Aus der Welt der Gehörlosen

Helft mit!

Fragebogen für Arbeitsbeschaffung.

Der Fragebogen ist gedruckt. 2000 Stück liegen bereit. Nun warte ich auf die Adressen aus dem ganzen Schweizerlande. Taubstumme zeigt, daß Ihr wirklich zusammen gehört und einander helfen wollt.

Ich möchte vor allem bitten, die letzte Frage zu bejahen. Wir brauchen gute Arbeitszeugnisse von vielen Meistern, um beweisen zu können, daß Taubstumme wirklich an manchen Stellen wertvolle Arbeit leisten. Taubstumme, die mir ihre Adresse schreiben, erhalten nachfolgenden Fragebogen:

Arbeit für Gehörlose.

Nur wer arbeiten kann ist wahrhaft glücklich. Wir Taubstummen wollen einander auch helfen Arbeit zu finden. Zuerst müssen wir wissen, wo und wie die vielen Gehörlosen in unserem Schweizerlande arbeiten, dann können wir später auch leichter geeignete Arbeit vermitteln. Jeder Taubstumme helfe mit, jeder soll den Fragebogen sorgfältig ausfüllen, einer sage es dem andern. Taube wacht auf; zeigt, daß ihr einander beistehen wollt.

Wichtig!

1. Man lese zuerst den Fragebogen ganz genau.
2. Die Antworten schreibe man mit Tinte und recht deutlich.
3. Wenn man etwas nicht versteht, frage man den Pfarrer, den Lehrer oder den Direktor der nächsten Taubstummenanstalt.
4. Man lege den Fragebogen nicht lange auf die Seite, schreibe sofort und schicke den Fragebogen zurück an W. Kunz, Taubstummenanstalt in Zürich.
5. Alle Angaben sind vertraulich.

A. Wie heißen Sie?
Wann sind Sie geboren?
Sind Sie ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet?
Wo wohnen Sie (Ort und Straße)?

B. Sind Sie ganz taub?
Oder haben Sie noch Hörreste?
In welcher Taubstummenanstalt sind Sie zur Schule gegangen?
Wie lange?
Verstehen Sie und sprechen Sie auch Mundart?

C. Haben Sie jetzt Arbeit?
Was für einen Beruf treiben Sie?
Machen Sie eine Spezialarbeit?
Wie heißt der Meister oder das Geschäft?
Seit wann arbeiten Sie schon an dieser Stelle?
Wieviel verdienen Sie in einer Woche?
Wohnen Sie beim Meister?

D. Welchen Beruf haben Sie nach dem Austritt aus der Anstalt gelernt?
Wo waren Sie in der Lehre?
Wie lange dauerte die Lehre?
Haben Sie eine Lehrlingsprüfung gemacht?

E. Eignet sich Ihr jetziger Beruf besonders für Taubstumme?
Haben Sie den Beruf schon gewechselt?
Warum?
Sind Sie zufrieden mit Ihrer jetzigen Arbeit?
Möchten Sie lieber eine andere Stelle?
Was für einen andern Beruf möchten Sie lieber?

F. Haben Sie immer (regelmäßig) Arbeit?
Sind Sie jetzt arbeitslos?
Seit wann sind Sie arbeitslos?
Warum sind Sie arbeitslos geworden?

G. Sind Sie in einer Gewerkschaft?
Sind Sie in einer Arbeitslosenversicherung?
Sind Sie in einer Krankenkasse?
Sind Sie in einer Unfallversicherung?

H. Sind Sie einverstanden, daß wir Ihren Meister bitten, uns ein Zeugnis zu schreiben über seine Erfahrungen mit taubstummen Arbeitern?

Senden Sie diesen Fragebogen möglichst rasch zurück an: W. Kunz, Taubstummenanstalt Zürich.

Der Arbeitsausschuß des Schweizerischen Taubstummenrates ersucht die werten Mitglieder der Vereinigung, das Vorhaben von Herrn Kunz zu unterstützen. Insbesondere werden die Ratsmitglieder und Präsidenten unserer Kollektivmitglieder höflichst ersucht, dafür besorgt zu sein, daß jeder Schicksalsgenosse und -genossin, sei er Mitglied unserer Vereinigung oder nicht, den ihm von Herrn Kunz zugestellten Fragebogen getreu ausfülle und wieder zurücksende. Eine solche Erhebung wurde, wie bekannt, in ähnlicher Weise vom S. T. R. vor Jahren vorgesehen, konnte aber wegen der zunehmenden Krise und anderem nicht zur Ausführung gelangen und wurde aufgeschoben.

Nun ist sie durch die Initiative von Herrn Kunz neu erstanden und in noch größerem und besserem Umfang. Auch die Unfallversicherungsfrage für Gehörlose, die an der Hauptversammlung dieses Jahres in Aarau besprochen wurde, ist miteinbezogen. Es wird der Anfang sein zum geplanten neuen Vorstoß bei der Unfallversicherungsgesellschaft.

Also, liebe Schicksalsgenossen, helfet alle mit, daß diese Umfrage der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter uns Gehörlosen guten Erfolg bringt. Jedermann kann die Fragen offen beantworten, denn es wird kein Name verraten und wir nützen unserer Sache.

S. T. R., Müller.

Aus Taubstummenanstalten

Bericht über den Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer in Zürich.

Rechtes Aprilwetter war es während unserer Taubstummenlehrertagung vom 19. bis 20. April. Es schneite, regnete und zwischenhinein leuchtete warmer Sonnenschein. Drinnen in der Turnhalle lauschten etwa 130 Teilnehmer den interessanten Vorträgen von Dr. Barczi und Herrn Kunz.

Was erzählte uns Dr. Barczi, der Gast aus Budapest? Von seiner neuen Lehrmethode. Dr. Barczi war sechs Jahre Taubstummenlehrer gewesen und hatte dann Ohrenarzt studiert. Beim Studium war ihm aufgefallen, daß sehr wenige Gehörlose kranke Ohren haben. Dr. Barczi konnte auch bei der genauesten Ohrenuntersuchung oft keine Ohrenbeschädigung feststellen. Da vermutete er, daß bei vielen Taubstummen ein Teil des Gehirnes nicht entwickelt sei. Er glaubte, daß man durch Uebungen diese Gehirnteile anregen und vielleicht wieder zum Arbeiten bringen könne. Dr. Barczi fing nun an, tauben Schülern bekannte Worte ins Ohr zu sprechen. Fünf Worte lehrte er die Schüler unterscheiden. Siehe da, sein Versuch gelang. Die Schüler konnten durch das Ohr die Worte erkennen. Dr. Barczi übte weiter, immer Gruppen von fünf Wörtern. Bald konnten seine Schüler kleine Sätzchen verstehen. Langsam lernten sie auch, auf einfache, ins Ohr gesprochene Fragen antworten.

Ihr seht, Taube lernten durchs Ohr verstehen. Wie fein! das wollen wir auch versuchen, so denkt Ihr wohl. Ja, lernten denn die ungarischen Taubstummen hören wie Hörende? Nein, das nicht. Durch lange, mühsame Arbeit lernten sie Worte und Sätze durchs Ohrt unterscheiden und verstehen.

Warum soll man denn noch mühsam „hören" lernen, wenn das Ablesen schon so schwer ist? Weil durch Hörübungen die tauben Schüler fließender und wohlkingender sprechen lernen. Sie spüren beim Ins-Ohr-sprechen die Tonwellen und die Betonungen recht gut. Dann ahmen sie das Empfundene nach und bekommen langsam eine angenehmere Aussprache.

Dr. Barczi hat uns Taubstummenlehrern keine Zaubermittel zum Hörenlernen gezeigt. Dafür aber einen Weg, wie man Taubstumme zum wohltönenderen Sprechen bringen kann. Wir wollen nun neben dem Ablesen auch das „Hören" üben und hoffen, daß unsere Schüler auch eine schönere, leichter verständliche Aussprache bekommen. —

Herr Kunz erzählte uns in drei Vorträgen, was drüben in Amerika zum Wohle der Taubstummen getan wird und was wir von den Amerikanern lernen können.

Die Amerikaner wollen (ähnlich wie Dr. Barczi) die Hörreste zum Sprechenlernen ausnützen. Sie haben zu diesem Zwecke einen feinen elektrischen Hörmessungsapparat, den Audiometer, erfunden. Mit diesem können sie prüfen, wieviel der Hörgeschädigte noch hören kann. Die Hörprüfungen mit dem Audiometer